



Aufnahme: Landesbildstelle Württemberg

Die Weihe des neuen Aureliusklosters in Hirsau 1075

Von Ernst Rheinwald

Die Galerie Hugo Helbing in Frankfurt am Main hatte das hier abgebildete Gemälde „eines Meisters aus der Landshuter Gegend um 1450“ in der Versteigerung vom 3. Juli 1934 zum Verkauf ausgetragen; es fand jedoch keinen Liebhaber. Nachdem dort die Beziehung mit Hirsau festgestellt war, kam die Tafel nach Stuttgart; das Landesmuseum lehnte aber gleichfalls den Kauf ab. Inzwischen kam der Krieg; das Gemälde geriet in Vergessenheit, es schien verloren zu sein. Im Jahr 1951 wurde dem Bild von Calw aus nachgegangen; auf vielen Umwegen war es gelungen, den Besitzer ausfindig zu machen. Das Gemälde hatte den Krieg glücklich überstanden. Je tiefer man sich in das Bild versenkte, um so klarer wurde der Wert für Calw und Umgebung erkannt. Derverständnisvolle Calwer Bürgermeister ließ sich von der Wichtigkeit des Bildes leicht überzeugen; unter freundlicher Hilfestellung von Direktor Dr. Fleischhauer vom Landesmuseum Stuttgart konnte es zu einem annehmbaren Preis erworben werden. Es verdient besondere Erwähnung, daß der Calwer Gemeinderat den Ankauf

einstimmig gutgeheißen, ja daß ein Aufruf an die Bürgerschaft fast den gesamten Kaufpreis erbracht hat. Seit die auf Tannenholz gemalte Tafel (88 × 118) in den Besitz der Stadt als schönster Schmuck des neuerichteten Rathaussaales gelangt ist, konnten – vornehmlich durch die ortsgeschichtlichen Forschungen von Karl Greiner in Hirsau – sowohl die auf dem Gemälde dargestellte Szene als auch die ursprüngliche Zweckbestimmung des Gemäldes mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit auf Grund zeitgenössischer Berichte festgestellt werden.

Wir sehen als Hauptgebäude das alte, 838 neugebaute Aureliuskloster auf dem rechten Ufer der Nagold, der sogenannten Pletschenau. Dieses Kloster war in den folgenden Jahrhunderten zerfallen und durch die Grafen von Calw seiner Güter beraubt worden. Als im Jahr 1069 der Mönch Wilhelm aus St. Emmeram zu Regensburg zum Abt von Hirsau berufen wurde, gelang es seiner starken Persönlichkeit alsbald, den Grafen Adalbert II. mit Hilfe von dessen Gemahlin Wiltrut umzustimmen.

So baute dieser das im Zerfall befindliche Kloster wieder auf und gab ihm die sämtlichen vorher entrissenen Besitzungen zurück. Am 14. September 1075, dem Tag des heil. Aurelius, geschah die feierliche Übereignung in Gegenwart vieler Grafen und Herren; gleichzeitig überreichte er dem Kloster einen königlichen Freiheitsbrief. Diesen Vorgang erzählt der Reichenauer Mönch Berthold in seiner Chronik zum Jahr 1075. – Wenige Jahre später, 1083, wurde der Neubau des St. Petersklosters in Hirsau durch Abt Wilhelm begonnen, da das Aureliuskloster im Hochwassergebiet lag und daher keine Zukunft versprach. St. Aurelius zerfiel und wurde im Jahr 1585 bis auf das heute noch stehende Langhaus abgebrochen. Bei Kirchenvisitationen 1578 und 1584 war es den geistlichen Herren besonders unerfreulich aufgefallen, daß immer noch das Volk am Grab des heiligen Aurelius Blumen und Früchte opfere. Da die Kirche arg baufällig sei und nur der unnützen Neugier der Badbesucher diene, müsse sie abgebrochen werden. Die durch den Abbruch erzielten Bausteine wurden für den Schloßneubau verwendet.

Abt Wilhelm hatte die Fertigstellung des Petersklosters nicht mehr erlebt; er ist im Jahr 1091 gestorben, nachdem er in der Marienkapelle des Aureliusklosters, dessen Türmlein auf unserem Bild hinter dem Wappenbanner noch sichtbar ist, seine letzte Messe gelesen hatte. Die Jahrhunderte gingen dahin: das Peterskloster im mächtigen Aufstieg, das Aureliuskloster dem Verfall entgegen.

Als im 15. Jahrhundert der kunstsinige Abt Bernhard (1460–1482) Herr im Peterskloster wurde, baute er das Sommerrefektorium im Stil seiner Zeit und ließ es mit Wand- und Tafelbildern ausschmücken. Es ist bezeugt, daß sich im Sommerrefektorium ein großes Bildnis des hl. Benedikt zwischen den Gemälden der ersten und zweiten Stiftung (838 beziehungsweise 1075) befunden habe. Die Darstellung des zweiten Stiftungsvorgangs ist uns auf dem hier abgebildeten Gemälde erhalten geblieben, wohl das einzige Kunstwerk aus den Trümmern des Klosterbrandes von 1692. Leider ist das Bild im unteren Teil und auf der rechten Seite nicht vollständig; immerhin weiß es uns doch allerhand zu erzählen.

Die Landschaft auf dem Bild ist bewußt oder unbewußt stark stilisiert; die beiden Berge sind von keinem Standpunkt her so nahe beisammen zu sehen, wie der Maler sie darstellt. Wahrscheinlich war der Standpunkt des Malers der Scheitelpunkt der Nagoldbrücke. Die alte Aureliuskirche, von der wir heute nur noch die kümmerlichen Reste des Langhauses, sowie die Ergebnisse der Ausgrabungen kennen, ist mit ihren drei Türmen als besonders wichtig für die örtliche Kunstgeschichte sorgfältig dargestellt. Allerdings war der Maler mit den Gesetzen der Perspektive noch nicht recht vertraut. So hat er, um die Vorhalle des Klosters mit dem steinernen Marienbild am Giebel besser zum Ausdruck zu bringen, diese einfach von den Türmen an abgeknickt; wahrscheinlich beruht auch die dunkle Färbung der Vorhalle und des vorderen Turmes eher auf einem Fehler der Schattierung, als auf der Wirklichkeit. Die hinter dem Banner sichtbaren Ge-

bäude des Klosters sind von Abt Bernhard kurz vor seinem Tod 1482 abgebrochen und zum „Viehof“ gemacht worden; ein Beweis, daß das Gemälde vor 1482 fertiggestellt worden ist. Das peinlich genau gemalte Steinhaus neben der Klosterkirche war sehr wahrscheinlich die Abtsbehausung, von der aus man den Eingang zum Kloster sehen konnte; dieses Haus steht heute noch fast im selben Zustand, nur leider verputzt. Im oberen linken Eck sehen wir noch die aus der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts stammende Urkirche, die Nazariuskirche am Ottenbronner Berg. Unten links hat der Maler die Klostermühle hingezaubert, die in Wirklichkeit etwa 100 Meter talabwärts ihr Rad getrieben hat.

Nun zu den Personen: Die selbstverständlich rein symbolisch zu betrachtenden Heiligen stellen den heiligen Aurelius dar, der im 4. Jahrhundert Bischof von Redicia in Armenien gewesen war, und den heiligen Benedikt mit Buch und Kelch, der im 6. Jahrhundert als Abt seines Ordens gestorben war. Der Unterschied der geistlichen Würde unter den beiden ist auffallend: der reich geschmückte Bischof gegenüber dem Abt im einfachen Mönchsgewand; offenbar hat der Besteller des Bildes, Abt Bernhard, auf die künstlerische Ausgestaltung der Stäbe besonderen Wert gelegt; es ist von ihm überliefert, daß er sich einen Abtstab aus reinem Silber habe fertigen lassen. Die Namen der Heiligen sind im Gold der Heiligscheine deutlich zu lesen.

Demgegenüber ist die Gruppe der Adligen in nicht geringerer Pracht dargestellt. Der offenbar kniende jugendliche Graf Adalbert II. mit seinem sorgfältig gekräuselten Lockenhaupt und den eingeflochtenen Fasanenfedern ist nur noch mit dem Kopf sichtbar; der Prunkhelm mit der steilen Straußfeder, den der Begleiter mit beiden Händen halten muß, und die bunte Tracht entsprechen der Gotik in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Das Lanzenhähnlein trägt das Wappen der Calwer Grafen, das heute noch als Calwer Stadtwappen im Gebrauch steht. Der Reiterzug vor der Klostermauer soll offenbar die Menge der beim Fest anwesenden adligen Herren symbolisieren. Leider ist das Spruchband rein weiß; die Buchstaben, die ursprünglich den Inhalt des Gemäldes angezeigt haben, sind bei den verschiedenen Übermalungen zerstört worden.

Das Tafelbild stammt von einem Nördlinger Maler, dem Professor Alfred Stange in Bonn eine weit größere Anzahl von Bildern zuschreibt, als man bisher angenommen hatte. Er identifiziert diesen Künstler mit dem in Nördlinger Urkunden mehrfach erwähnten Sebald Bopp. Im 8. Band seiner Deutschen Malerei der Gotik wird Stange den Maler ausführlich behandeln.

Was für Schicksale mag dieses Gemälde nach der Zerstörung des Klosters 1692 erlebt haben? Warum wurde es auf zwei Seiten abgeschnitten? Wann und von wem wurde es in der langen Zeit übermalt? Jedenfalls betrachtet es die Stadt Calw als besonderen Glücksfall, daß sie in den Besitz dieses einzigartigen geschichtlichen Dokuments und Kunstwerks gelangt ist.